Wienbibliothek im Rathaus
308771A
MA 9 – SD 25 – 032010 – 21A

Erstes Büchlein

Gedichte

Z 1234
a 175
CCXVII

Erstes Büchlein

für

Kinder.

Von

Moriz Alois Becker.

PÄDAGOGISCHE CENTRALBIBLIOTHEK
des
Vereines „Realschule
WIEN.

Wien, 1851.

A 308·771

Ma A 73026

PÄDAGOG. ZENTRAL BÜCHEREI DER STADT WIEN

Wienerbibliothek im Rathaus 12

Druck von Carl Gerold & Sohn.

IN 502.586

1.

i u e

uei eui iue eiu

uie.

2.

o a

euoiaioeua

iueoiueoa.

3.

ai ei au

o ai u ei e i a au ei
o u e ei.

4.

ä ö ü

äu eu

a e ä o e ö u i ü au
äu ei eu.

5.

N

an, in, ei, ei ne, ein, na! neu, neu e, in, ein, nein! neu, neun.

6.

M

am, im, um, mai, ein, mein, mi na, in ein, in mein, an mei ne, a men.

7.

r

er, eu er, eu e re, eu re, ein ei, ei er, ein neu er, ein rei ner, ei ne rei ne, rein, mir, nur, mei ne ar me, ein arm, ei ne mau er, rau ne, raů me, raum, rö̊ mer, rom, ein ei mer, ein rain.

8.

v

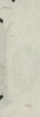
von, vor, im mai, neu, na me, arm, rein, neu, neu er, neu e re, mei er, vor na me, von mir, ein ar mer, ei ne ar me, mein arm, mei ne ar me, mei nem ar me, mei nen ar men.

9.

W

wo? wer? wem? wir, war, wei nen, wein, wůr mer, wurm. wir wa ren arm. mir war warm. mir war wůr mer. wem war wůr mer? wer war ůr mer?

10.



lau, lei er, ein lo̊ we, ei ne lo̊ win, ei ner lei, lei men, leim, lein, ein mal, ei ne wei le, ei ne ul me, ei ne er le, ei le! ei ne mei le, ein mei ler, ei ne eu le. wir ei len. wir ler nen. wir raů men ein. wir mei nen. wir lei men. ler ne!

11.

b

bǎr, a ber, e ber, e ben, ǔ ber, o ber, ein bau er, ei ne bǎu e rin, ein bein, ein beil, a ber ei ne beu le, im ne bel, ein we ber, ein lein we ber, ein weib, wei ber, im lau be, rau ben, ein rǎu ber, bei mir, vor ei nem bau me, ǔ ber mir, von ei nem ra ben,

in ei ner lau be. wir le ben. wir lo ben. wir ů ben. wir blei ben.

12.

D

du, da, dein, dei ne, dir, der rei ne wein, der dau men, bei de dau men, ei ne na del, qer mund, der bo den, o ben, dro ben, ů ber, dar ů ben, dau ern,

dorn, ein rad, rå der, ein bad, bå der.
ba de dei nen leib! re de! mir war leid um dei nen bru der. von dem bru der dul de ein leid!

13.

t

ein tau, ei ne tau be, taub, rei ben, trei ben, weit und breit.
ler net er? lår met er?

wa ren wir da bei?
leu te re den. bo ten
wan dern. ei let fort!
re de dort! dort wå re
der ort. be te und ar=
bei te! er re de te nur
ein wort.
war der win ter warm,
wird der bau er arm.

14.

S

ein band von sei de,
bun te bån der, ein

sä bel von ei sen, sil ber und blei, sand und mör tel, an dei ner sei te.

er rei set wei ter. er wird wei ser. er re det lei se. wir re den laut. er wan dert sie ben mei len weit. ei le mit wei le! in den bäu men sau set der wind. le set wei ter, aber laut! wir la sen. er las. aber

was? aber wie? er las es lei se. wir la sen es laut. vom mäus lein, von der maus. das mär lein war bald aus.

15.

f (v)

ein fa den in der na del, ein lau es bad, ein lin der wind, ein fau ler bu be, wer fei let das ei sen? die bir nen fau len bald. der bau er ar bei tet auf dem fel de. wer lo bet fau le leu te? nie mand. wer ru fet dort?

wir ru fen laut. war um lau fen wir? die luft ist rein. der maul wurf wirft er de auf. ei let vor aus! er lau fet auf und da von.

was duf tet da? die ro se duf tet. das ist ein mil der duft.

was såu selt da? die luft såu selt. das ist ei ne lin de luft.

was sau set da? der wind sau set. das ist ein wil der wind.

was tö net da? die flö te tö net. das ist ein rei ner ton. wer blåst die flö te?

die flö te tö net lei se. sie tö net laut.

16.

H

ha ha! ho ho! he da! wer ru fet mei nen na men? heu let ein hund da? lauf her ein! lauf hin aus! es rei tet ein rei ter ins dorf her ein, hol la! was wird das für ein rei ter sein? der hund hü tet haus und hof. hund und ha se sind ein an der feind.

hal te treu an dei ner hei mat!

hal te treu am lie ben va ter lan de!
roh, rauh, nah und fern, ro hes ei sen, ein na hes haus, ei ne rau he haut, ei ne rei he bäu me.
wir nä hen mit der na del. wer mä het heu? die ro se blü het. die blu me ver blüht. o weh! er wei net. war um weint er? sei froh und mun ter!
ein ho her thurm, ein ho hes thor, der o fen von thon. thei le das brot! thu e gu tes! wer bö ses thut, den mei de! mei de den bö sen!

wir ath men luft ein. wir ath men luft aus.

17.

j g

ja! gern, der jå ger, gau men und gur gel, sei ar tig ge gen je den! gån se ge ben uns fe dern. im gar ten blů hen gån se blu men. geh in den gar ten! brin ge mir ei ne blu me!

je sus un ser hei land,

je sus wur de in bet le hem ge bo ren. bet le hem war ein ort in ju då a. je sus leb te un ter den ju den.

18.

k ch

kai ser und kö nig, ku gel und ke gel, korn und kern, der herd in der kü che, die ei chen und bu chen, die bir ken und er len, ein ha ken in der wand, der kelch in der kir che, reich o der arm, kalt o der warm. ein fro hes kind lacht. trau ri ge kin der wei nen. ich mag nicht krank sein. der kna be ge hor chet gern. das mäd chen ge horcht auch gern.

19.

sch ß

schau dich um! schau die din ge gut an! scha de nie man dem! be schå di ge nichts! scho ne die klei der! sor ge für fri sche wå sche! ti sche und bån ke, fi sche und frö sche, fri sche fi sche, gu te fi sche. aus dem bu sche fliegt der vo gel husch husch! durch die bü sche rau schet der bach. im ba che re get sich frisch der fisch. am ba che lau schet auch der frosch. war um lau schet der

frosch? was möch te der frosch gern ha schen?
weiß, ei ne wei ße wand, heiß, ein hei ßer tag, flei ßig, ein flei ßi ger schů ler, wie hei ßet er? der bru der lá ßet (láßt) dich grů ßen. ließ er mich grů ßen? rei ßen und bei ßen, rei sen und wei sen, máu se und mei sen, heiß und hei ßer.
die blu me duf tet. ich rie che den duft. ich muß nie sen. wir ge nie ßen tág lich un ser brot. wer hat es uns ge ge ben? das korn schie ßet in hal me. wer ließ das

korn wach sen? wer ließ es grü nen? wer goſs den re gen auf das feld? wer läßt die win de we hen?

20.

ſt z(tſ)

der er ste fürſt, der er ste fürſt von ö ster reich liegt in melk be gra ben. ko ste den moſt! iſt er nicht ſüß? brin ge die bür ste! bür ste dich rein! der bür sten bin der fü get die bor sten in die bür ste. wer gibt die bor sten her? kau fet wür ste, gu te

wür ste! man ches obst wird früh reif. wel ches obst wird am frü he sten reif? die kir schen, die bir nen, die zwetsch ken?

steh fest! es ist fin ster. ich se he kei ne ster ne. sto ßet euch nicht an den stei nen! grei fe nach dem sta be! stei ge rü stig wei ter! der berg ist steil. ver stehst du mich? hat mich je der ver stan den? ein schma ler steg, ei ne brei te stie ge.

es ist kalt. hei zet ein! es wird dun kel. zün det ein licht an! zie het eu re klei der

aus! le get euch nie der! es ist zeit zum schla fen. a ber be tet zu vor!

rei ne zäh ne zie ren den mund. hal te dei ne zäh ne rein! ein rei ner zahn wird nicht leicht krank. ein kran ker zahn macht schmerz. ein kran ker zahn darf nicht im mun de blei ben. der arzt zieht ihn mit der zan ge her aus. das macht auch schmerz.

21.

p qu (kw)

pu del und mops, pul ver und blei, pe ter und paul,

die a po stel pe trus und pau lus, sie pre dig ten das wort des heils.

habt ihr schon ei nen wied hopf ge se hen? das ist ein präch ti ger vo gel. er hat ei nen gel ben schopf auf dem ko pfe. den schopf brei tet er aus wie ei nen fä cher. im früh ling hüp fet er auf den wie sen her um. er su chet wür mer und kä fer. er fin det man cher lei für den schna bel. im herb ste zie het er fort.

der knecht spal tet holz. da flie gen die spä ne weg. der

specht po chet an den baum.
was mag er such en?
der hund spü ret das wild.
er lauft der spur nach. geh
nicht zu spät in die schu le!
du stö rest den un ter richt.
der frosch qua ket. frö sche
qua ken. quä le nie ein thier!
das thier em pfin det schmerz
wie du.
in kir chen und gän gen
be steht der fuß bo den oft
aus qua der stei nen. der
rauch ist dicht. ein dich ter
rauch heißt qualm. aus dem
rauch fan ge steigt der qualm
em por.

22.

Aa Ee Ii

Adolf Eduard Ignaz
Adelheit Ernestine Ida.

Oo Uu

Oskar Ulrich
Otilie Ursula

Ll Mm Nn Rr

Leopold Moriz Norbert Rudolf
Luise Margareta Notburga Rosa

Bb Pp Ww

Bruno Peter Wolfgang
Berta Pauline Wilhelmine

Vv Ff

Veit Friedrich
Viktoria Franziska

Dd Tt Ss

Dietrich Theodor Sigmund
Dorothea Thekla Sabina

Gg Kk Hh

Georg Konrad Heinrich
Gertrud Klara Hedwig

Jj Ch ch

Josef Christof
Julie Christina.

Ä (Ae) ä Ö (Oe) ö

Ü (Ue) ü.

23.

mm ll nn rr

Hammer, Himmel, krumm, glimmen, Schwamm, schwimmen, Schramme, Damm, dumm, stumm, fromm.
Ball, hallen, hell, brüllen, knallen, Stall, fallen, Galle, rollen, voll, toll.
Henne, sinnen, rennen, rinnen, dünn, Männer, Kanne, gewinnen, trennen, Sonne, brennen.
Herr, dürr, zerren, klirren, murren, irren, scharren, harren, starr, knarren, verwirren.

24.

ſſ pp tt ſſ (ſs)

Der große Hund bellt. Der kleine Hund klaffet. Der Storch klappert. Womit klappert der Storch? Der Storch klappert mit dem Schnabel. Die Butter ist gelb. Der Dotter ist gelb. Woher kommt die Butter? Wo findest du den Dotter? Ich wasche die Wäsche. Ich brauche Wasser, einen Krug voll, eine Kanne voll, ein Schaff voll. Du bist nass. Hast du Wasser verschüttet? Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Nicht alle Schwämme sind essbar. Gib acht, dass du keinen giftigen Schwamm issest! Die Nuss ist braun. Die Schale ist grün. Die Nüsse sind süß. Die Schalen sind bitter. Ist der Essich auch bitter?

Kennest du den Eppich? Der Eppich ist eine Pflanze. Er heißet auch Efeu. Er hat glatte grüne Blätter. Er klettert an den Bäumen hinan. Er schlinget sich um Bäume herum.

Gott ist der Vater aller Menschen. Gott ist der Herr aller Wesen. Er hat Alles erschaffen. Himmel und Erde sind voll von Gottes Herrlichkeit.

25.

kk (ck) zz (tz)

Die Peitsche knallt: klick, klack, klick, klack. Sie reisen fort mit Sack und Pack. Glück auf die Reise!

Wir sitzen so fröhlich beisammen! Wir haben einander so lieb. Ach wenn es nur immer so blieb'!

Es ist heiß. Die Hitze drückt. Die Hitze treibt den Schweiß heraus. Wir

schwitzen. Wolken bedecken den Himmel. Die Wolken sind dunkel. Es kommt ein Gewitter. Blitze zucken. Der Donner rollet. Der Blitz kann treffen. Der Blitz kann zünden. Die Spitze des Thurmes trifft er leicht. Die Eiche ist groß. Er kann sie niederstrecken. Die Tanne ist schlank und fest. Er kann sie zersplittern. Der Fels ist starr und hart. Er kann ihn zertrümmern. Ich zittere nicht vor Donner und Blitz. Mich schützet Gott. Er hat mich erschaffen. Ich bin sein Kind. Ich will fromm sein und fleißig und folgsam. Gott schützet mich. Er ist allmächtig. Was er will, geschieht. Er will es. Der Donner verstummet. Er gebietet es. Der Blitz erbleicht. Die Wolken zerreißen. Die Sonne blicket wieder hervor.

26.

aa ee oo ie

Der Aal ist ein Fisch. Er ist glatt und schlüpfrig. Er ist einer Schlange ähnlich. Aber der Aal hat Flossen. Die Schlange hat keine Flossen.

Der Adler ist ein großer Vogel. Er heißet auch Aar. Der Aar frisst andere Vögel. Er raubet sie. Er ist ein Raubvogel.

Manche Raubvögel nähren sich von Aas. Was ist Aas? Wenn ein Thier tot ist, so faulet das Fleisch am Leibe. Dieses faulende Fleisch nennet man Aas.

Im Frühlinge ist das Feld grün. Das Getraide sprießet hervor. Der Landmann hat es gesäet. Es ist seine Saat. Die Saat ist grün.

Du bist jung. Deine Haare sind blond oder braun. Du wirst alt werden. Deine Haare werden grau oder weiß werden.

Der Mann kauft Dinge ein. Er verkauft die Dinge wieder. Er ist ein Kaufmann. Die Dinge sind seine Waaren. Der Kaufmann kauft Waaren. Der Kaufmann verkauft Waaren.

Ein hohes, langes und breites Zimmer nennt man Saal. Das Zimmer ist für wenig Leute bestimmt. Der Saal ist für viele Leute bestimmt.

Die Häuser stehen auf festem Boden. Wir gehen auf trockenem Lande. Nicht überall ist trockenes Land. Ein großes Wasser umgibt die Erde. Das große Wasser heißt Meer. In das Meer laufen die Flüsse. Auf dem

Meere schwimmen Häuser. Sie sind von Holz gebaut. Sie heißen Schiffe. Wer hat sie gemacht? Warum sind sie gebaut worden?

Der See ist auch ein großes Wasser. Das Meer ist größer als der See.

Kennet ihr den Klee? Wer von euch hat schon Klee gesehen?

Es schneiet. Was fällt aus der Luft herab? Zu welcher Zeit fällt Schnee?

Hat einer von euch schon Thee getrunken? war er süß oder bitter?

Du bist hungerig. Warum? Dein Magen ist leer. Du bist satt. Dein Magen ist voll.

Das Moos ist eine Pflanze. Du findest das Moos auf Wiesen, im Walde, auf Steinen, an Bäumen. Auch auf alten Dächern wächset Moos.

Merk, was ich dir sage: Schreibe in jedem Worte ie statt i, wo du das i gedehnt aussprichst; nur nicht in den Wörtern: ihm, ihn, ihr, ihnen, ihren, mir, dir, wir. Schreibe also: lieben, Sieb, sieben, Frieden, Lied, Wiese, er gieng in den Wald; er fieng den Vogel; der Vogel hieng in der Schlinge.

27.

ah eh oh uh üh äh öh

Die Ahle ist eine Nadel. Der Schuster braucht sie. Der Mahler mahlt das Bild. Der Müller mahlt das Mehl. Wo mahlt der Müller das Mehl? In der Mühle.

Kohlen sind schwarz. Dohlen sind auch schwarz.

Es kommt der Herbst. Es wird kühl. Am Abend und am Morgen fühlen wir, dass es kühl wird. Hier sind mehrere Aepfel. Zähle sie. Hier ist ein großer und ein kleiner. Wähle zwischen beiden.

Zuerst denke, dann rede! Gewöhne dich daran! Das ist eine schöne Gewohnheit.

28.

th statt ht

Vor der That hör' guten Rath! Vor gethan und nach bedacht, hat Manchem schon groß Leid gebracht.

Der Kopf ist ein Theil des Leibes. Thür und Thor sind Theile des Hauses.

Heute roth, morgen tot.

29.

a ä b ch d e f g h

a ä b ch d e f g h

i j k l m n o ö p

i j k l m n o ö p

ph (f) qu (kw) r ſ s

ph (f) qu (kw) r ſ s

ſs sch t u ü v (f)

ß ſch t u ü v (f)

w x (ks) y (i) z (c).

w x (ks) y (i) z (c).

30.

Agram, Erlau, Innsbruck, Olmütz, Udine, Ä, Ödenburg, Ü, Mailand, Neustadt, Laibach, Lemberg, Linz, Brünn, Prag, Pest, Wien, Roveredo, Venedig, Graz, Troppau, Triest, Salzburg, Debreczin, Feldkirch, Chrudim, Josefstadt, Schwaz, Cilli, Krakau, Hermannstadt, Zara, Q, X.

31.

Wie viel Thüren sind in der Schule? Zählet laut! Wie viel Fenster sind hier?

Ich habe einen Kopf, zwei Augen, zwei Ohren, zwei Arme, zwei Hände, zwei Füſse. An jeder Hand sind wie viel Finger? An jedem Fuſs sind wie viel Zehen? An beiden Händen sind wie viel Finger? An beiden Füſsen sind wie viel Zehen? Der Vogel hat zwei Füſse. Das Pferd geht auf vier Füſsen. Die Fliege hat sechs Füſse. Der

Krebs hat acht Füſse, und noch zwei groſse wie Scheren, mit denen er zwikken kann. Die Schlangen haben keine Füſse.

Die Woche hat sieben Tage. Wie heiſst der erste, der zweite, der dritte, der vierte, der fünfte, der sechste, der siebente?

Jetzt rathet! Was ist das? Es lauft zum Thor hinaus. Es hat zwei Köpfe, zwei Hände, vier Augen und sechs Füſse. An zwei Füſsen hat es Stiefel, an vier Füſsen hat es Hufeisen. Was mag das sein?

32.

Das Blut ist roth. Die Lippe ist roth. Die Kornblume ist blau. Wie ist das Veilchen? Die Haselnuss ist braun. Das Nussbaumholz ist braun. Das Gold ist gelb. Was ist noch gelb? Das Gras ist grün. Wie ist das Blatt? Was ist noch grün? Die Kohle ist schwarz. Was ist noch schwarz? Die Maus ist grau. Was ist noch grau? Der Schnee ist weifs. Nennet mir drei Dinge, die weifs sind!

Wie sind die Rosen? Wie sind die Kirschen? wie sind die Haare? Wie sind die Dächer? Die Menschen sind weifs oder schwarz oder braun oder gelb.

33.

Die Kugel ist rund. Das Ei ist rund. Was ist noch rund? Der Tisch ist eckig. Was ist noch eckig? Der Stock ist gerade; das Horn ist krumm. Die Nadel ist spitzig; der Finger ist stumpf.

Der Tisch kann rund sein; er kann aber auch eckig sein. Die Stämme sind gerade; wie können sie noch sein? Das Messer ist spitzig; wie kann es noch sein?

34.

Die Butter ist weich; der Stein ist hart. Das Gold ist schwer; die Wolle ist leicht. Die Rinde ist rauh; die Fensterscheibe ist glatt. Das Mühlrad ist nass; der Mühlstein ist trocken. Der Schnee ist kalt; die Hand ist warm.

Das Eis ist glatt und kalt und hart. Der Schnee ist weiſs und weich und kalt. Die Rinde ist braun und rauh und trocken. Das Eisen ist grau; wie ist es noch? die Suppe ist nass, wie ist sie noch? Die Feder ist leicht; wie ist sie

noch? Das Moos ist weich; wie ist es noch?

35.

Ist die Milch roth? Nein, die Milch ist weiß. Ist das Stroh gelb? Ja das Stroh ist gelb. Ist der Finger spitzig? Ist die Butter weich? Ist der Schnee warm? Ist der Apfel eckig? Wie sind die Erdbeeren? Wie ist das Eis? Wie ist das Schreibpapier? Die Rosen sind wohlriechend. Was ist noch wohlriechend? Der Bock ist übelriechend. Der Schwefel ist übelriechend. Der Kern der Nuss ist schmackhaft; die Schale der Nuss ist unschmackhaft.

36.

Die Fensterscheibe ist durchsichtig; das Holz ist undurchsichtig. Der Tag ist hell; die Nacht ist dunkel. Das Quellwasser ist klar; die Pfütze ist trüb. Das Gold ist glänzend; das Blei ist matt. Der Pfau ist schön; Das Schwein ist garstig. Der Ochs ist grofs; die Maus

ist klein. Der Rechen ist lang; der Kamm ist kurz. Die Straſse ist breit; der Fuſsweg ist schmal. die Brücke ist breit; der Steg ist schmal. Der Fluss ist tief; der Bach ist seicht. Der Thurm ist hoch; die Hütte ist niedrig. Die Eiche ist hoch; der Strauch ist niedrig.

37.

Die Stricke sind dick; die Fäden sind dünn. Die Schweinsborsten sind grob; die Hasenhaare sind fein. Die Weidenruthen sind biegsam, die Hollunderzweige sind spröde. Das Leder ist biegsam; die Kreide ist spröde. Die Milch ist flüssig; der Käse ist fest. Der Grashalm ist saftig; der Strohhalm ist dürr. Der Greis ist alt; der Knabe ist jung. Das Glas ist rein oder unrein. Die Katze ist reinlich; das Schwein ist unreinlich (schmutzig). Das Hirschleder ist stark; das Schafleder ist schwach.

Nenne drei Thiere, die schnell sind!

Nenne ein Thier, das langsam ist! Nenne drei Thiere, welche wild sind! drei Thiere, die zahm sind! Der Marder ist grausam; das Schaf ist mild. Das Pferd ist muthig; der Hase ist furchtsam. Die Raupen sind nützlich. Warum?

38.

Ich lese, wir lernen. Wir hören, wir sehen, wir athmen, wir sprechen, wir denken. Wir thun Etwas. Wir können sehr Viel thun. Wir sollen aber nur Gutes thun. Der Lehrer lehrt. Die Schüler lernen. Der Bäcker backt. Die Köchin und der Koch kochen. Der Fischer fängt Fische. Der Jäger jagt. Der Hund bellt. Der Ochs brüllt. Der Hahn kräht. Die Henne gackert. Die Henne gluckt. Die Gans schnattert, Das Pferd wiehert, es lauft, es zieht den Wagen, es trägt den Reiter, es frisst Heu, es liegt, es schläft. Der Vogel fliegt. Der Fisch schwimmt. Der Wurm

kriecht. Der Baum wächst. Die Blume blüht. Das Wasser fliefst.

Der Vater rief: Heinz und Lois, wo seid ihr? Wir sind im Garten. Was macht der Lois dort? Er hilft mir. Was machst du? Ich mache nichts.

Sagt, was thaten die beiden Knaben? Sie thaten nichts; sie waren müfsig. Pfui! der Müfsiggang ist der Anfang zum Bösen.

Der Tisch wird gemacht. Das Haus wird gebaut. Die Steine werden gebrochen. Die Ziegel werden gebrannt. Das Haus wird bewohnt. Die Geräthe werden verfertigt. Die Speisen werden gekocht. Die Kleider werden angezogen. Die Kinder werden erzogen. Das kleine Kind wird gewaschen, es wird angekleidet, es wird ausgezogen, es wird genährt, es wird schlafen gelegt. Die guten Kinder werden belohnt. Die bösen Kinder werden bestraft.

39.

Der Hirsch lauft schnell. Der Hahn kräht laut. Der Schüler lernt, wie? Die Glocke tönt, wie? Der Ton klingt, wie? Was duftet lieblich? Wer springt hoch? Wer gehorcht gern? Lies laut! Leset deutlich! Leset schön! Rede wahr!

Der Hase lief links; der Jäger schoss rechts. Wird der Jäger den Hasen getroffen haben? Der Hund sprang seitwärts. Der Krebs geht rückwärts. Der Fleißige kommt vorwärts. Werdet immer besser! Früh ist es kühl. Wann ist es warm? Wird es heute regnen? Hat es gestern geregnet? Was ist im Zimmer oben? was ist im Zimmer unten? Lüget nie! Die Lüge ist ein böser Saamen, aus dem nie gute Früchte kamen.

40.

Karl konnte nicht ausgehen, warum? Der Bauer konnte nicht ackern, warum? Der Schüler wurde bestraft, warum? Das

Haus mufste niedergerissen werden, warum? Die Mutter bindet eine Schürze um, warum? Die Leute gehen in die Kirche, warum?

Die Feder ist da, wozu? Das Buch ist da, wozu? Der Stuhl steht da, wozu? Man braucht das Holz, wozu? Man backt das Brot, wozu? Das Wasser wird gebraucht, wozu? Wozu dienen die Kleider? Wozu benützt man das Mehl? Wozu nützen die Katzen? Wozu braucht man den Schlüssel? Der liebe Gott hat Alles erschaffen. Wozu hat er es erschaffen?

Merke dir!

Mit Gott fang Alles an, und was du thust, ist wohlgethan.

Bedenke stets, wo du auch bist, dass Gott in deiner Nähe ist.

Dein Werk sei groß, dein Werk sei klein, schau bei dem Werk auf Gott allein. Mit ihm allein darfst du es wagen; mit ihm allein kannst du es tragen; mit ihm wird nie ein Mensch verzagen.

Wenn du Gott wolltest Dank für jede Wohlthat sagen, du fändest gar nicht Zeit noch über Weh zu klagen.

1. Schulsachen.

Das Buch, die Tafel, das Papier, die Tinte die Feder, der Griffel, der Bleistift, die Kreide, das Richtscheid (Lineal).

2. Hausgeräthe.

Der Tisch, der Sessel, der Stuhl, die Bank, der Schämel, der Kasten, der Spiegel, die Bettstatt.

3. Zimmertheile.

Die Wand, die Decke, der Boden, die Schwelle, das Gesimse, der Ofen, das Fenster, die Thür.

4. Haustheile.

Die Stube (das Zimmer), die Kammer, die Küche, der Keller, die Treppe (die Stiege), der Gang, der Boden, das Dach, der Rauchfang (der Schorstein).

5. Werkzeuge.

Das Messer, die Schere, die Nadel, die Säge, das Beil, der Hammer, der Hobel, die Hacke, der Bohrer, die Schaufel, die Zange.

6. Kleidungsstücke.

Der Rock, die Hosen (das Beinkleid), die Weste, der Hut, die Haube, die Kappe, das Halstuch, die Halsbinde, das Hemd, das Kleid, die Schürze, der Mantel, der Schuh, der Stiefel, der Strumpf, der Handschuh.

7. Speisen.

Brot, Suppe, Fleisch, Gemüse, Butter, Käs, Obst, Kuchen, Erdäpfel.

8. Getränke.

Wasser, Milch, Thee, Bier, Most, Wein, Kaffeh.

9. Tischgeschirr.

Schüsseln, Teller, Flaschen, Gläser, Töpfe, Krüge, Kannen, Messer, Gabeln, Löffel, Schalen.

10. Personen.

Ein Kind, ein Knabe, ein Mädchen, ein Jüngling, eine Jungfrau, ein Mann, ein Weib, ein Greis, ein Mütterchen, ein Herr, eine Frau.

11. Familienglieder.

Der Vater, die Mutter, der Sohn, die Tochter, der Großvater, die Großmutter, der Enkel, die Enkelin, der Bruder, die Schwester.

12. Männer.

Der Bauer, der Priester, der Lehrer, der Arzt, der Richter, der Kaufmann, der Krieger (Soldat), der Handwerksmann, der Fuhrmann, der Schiffmann, der Hirt, der Taglöhner, der Knecht.

13. Hausthiere.

Der Hund, die Katze, die Kuh, der Ochs, das Pferd, der Esel, das Schaf, die Ziege, das Schwein, der Hahn, die Henne, das Huhn, die Gans, die Ente, die Taube, der Truthahn, der Pfau.

14. Pflanzen.

Der Baum, der Strauch, das Getraide, das Gras, das Kraut, der Schwamm, das Moos, die Flechte, der Schimmel.

15. Stoffe.

Stein, Holz, Silber, Gold, Eisen, Thonerde, Wolle, Flachs, Hanf, Seide.

16. Handwerker.

Der Müller, der Bäcker, der Fleischer, der Schuster, der Schneider, der Maurer, der Zimmermann, der Tischler (Schreiner), der Schmied, der Schlosser, der Glaser, der Töpfer (Hafner), der Wagner, der Sattler, der Weber, der Färber, der Fassbinder (Küfer), der Steinmetz.

17. Wildthiere.

Der Hirsch, das Reh, der Hase, das Eichhorn, der Igel, die Maus, der Dachs, der Elefant, der Affe.

18. Baum, Waldbaum, Obstbaum.

Die Eiche, die Linde, die Buche, der Ahorn, die Birke, die Pappel, die Weide, die Erle, der Kastanienbaum, die Fichte, die Föhre (Kiefer) die Tanne, die Lärche, der Apfelbaum, der Birnbaum, der Nussbaum, der Pflaumenbaum, der Kirschbaum.

19. Raubthiere.

Der Marder, der Iltis, der Fuchs, der Wolf, der Bär, der Luchs, der Löwe, der Tieger.

20. Gartengewächs, Gemüse.

Der Salat, der Kohl, der Blumenkohl, die Kohlrübe, die Bohne, der Rettich, die Gurke, die Erbse, die Linse, die Möhre, die Zwiebel, der Schnittlauch.

21. Gebäude, Ortschaft.

Das Haus, die Kirche, das Schloss, die Scheune, das Dorf, der Marktfleck, die Stadt.

22. Vögel.

Der Sperling (Spatz), der Fink, die Lerche, die Schwalbe, die Meise, die Amsel, der Rabe, der Geier, der Adler, die Eule.

23. Getraide, Feldfrucht.

Der Weizen, das Korn (der Roggen), die Gerste der Hafer, der Mais (Wälschkorn, Kukurutz), der Buchweizen (Heiden), der Hirse, der Erdapfel, der Lein, der Hanf, die Rübe.

24. Feldgeräth.

Der Pflug, die Egge, der Rechen, die Sichel, die Sense, die Hacke, die Schaufel, der Wagen.

25. Körpertheile am Menschen.

Der Kopf, Die Gliedmaßen, der Rumpf.

Der Scheitel, die Stirne, die Augen, die Ohren, die Nase, die Wangen, der Mund, das Kinn

26. Lurche (Asimbien).

Der Frosch, die Kröte, die Eidechse, die Schlange, der Molch, die Schildkröte, das Krokodil.

27. Fische.

Die Forelle, der Karpfen, der Hecht, der Lachs, der Häring, die Sardelle.

28. Baumfrucht (Obst).

Der Apfel, die Birne, die Zwetschke, die Pflaume, die Kirsche, die Weichsel, der Pfirsich, die Aprikose (Marille), die Nuss, die Mandel, die Pomeranze, die Kastanie.

29. Strauchfrucht (Obst.)

Die Weinbeere, die Johannisbeere, die Erdbeere, die Himbeere, die Heidelbeere, die Haselnuss, die Schlehe, die Hagebutte.

30. Landtheil.

Der Berg, das Thal, die Wiese, der Acker, der Garten, der Wald, der Bach, der Fluss, der Teich, der See, die Straße.

31. Gliederthiere (Insekten), Weichthiere.

Die Fliege, die Biene, der Schmetterling, der Maikäfer, die Raupe, die Spinne, die Ameise, der Krebs. Die Schnecke, das Muschelthier, der Wurm.

32. Blumen.

Die Rose, die Nelke, die Lilie, das Veilchen, die Schlüsselblume (Himmelschlüssel), die Glockenblume, das Vergissmeinnicht, die Kornblume.

33. Welttheile.

Die Erde, die Sonne, der Mond, der Stern, der Himmel.

34. Körpertheile am Thiere.

Das Horn, der Flügel, die Klaue, die Kralle, der Huf, die Flosse, das Maul, der Schnabel, der Schwanz.

35. Pflanzentheile.

Der Stamm, der Ast, der Zweig, das Blatt, die Blüte, die Frucht, der Saame, die Wurzel, der Stengel, der Stiel, der Halm.

38. Naturerscheinungen.

Luft, Erde, Feuer, Wasser. Der Regen, der Schnee, das Eis, der Hagel, der Blitz, der Donner, die Wolke, der Nebel, der Thau (der Reif), der Regenbogen, der Tag, das Morgenroth, das Abendroth, die Nacht.

Merke dir!

Thu' nur das Rechte in deinen Sachen, das Andre wird sich von selber machen.

Aug' und Ohren sind die Fenster, und der Mund die Thür in's Haus; hat man diese wohl verwahret, geht nichts Böses ein noch aus.

Aus Nichts wird Nichts, das merke wohl, wenn etwas aus dir werden soll.

Freunde in der Noth, Freunde im Tod, Freunde hinter'm Rücken, das sind drei starke Brücken.

Der Herr muſs selber sein der Knecht, will er's im Hause haben recht; die Frau muſs selber sein die Magd, will sie im Hause schaffen Rath; Gesinde nimmt nicht leicht in Acht, was Schaden und Nutzen im Hause macht.

1. Ich sehe.

Zwei Augen hab' ich klar und hell, die drehn sich nach allen Seiten schnell; die sehn alle Blümchen, Baum und Strauch, und den hohen, blauen Himmel auch. Die setzte der liebe Gott mir ein; und was ich kann sehen, ist Alles sein.

2. Ich höre.

Zwei Ohren sind mir gewachsen an, womit ich Alles hören kann; wenn meine liebe Mutter spricht: Kind, folge mir, und thu' das nicht! wenn der Vater ruft: Komm her geschwind! ich habe dich lieb, mein gutes Kind!

3. Ich spreche.

Einen Mund, einen Mund hab ich auch, davon weiß ich gar guten Gebrauch; kann nach so vielen Dingen fragen; kann alle meine Gedanken sagen; kann lachen und singen, kann beten und loben den lieben Gott im Himmel droben.

4. Ich spiele.

Hier eine Hand, und da eine Hand, die rechte und linke sind sie genannt; fünf Finger an jeder, die greifen und fassen. Jetzt will ich sie noch spielen lassen. Doch wenn ich erst grofs bin, und was lerne, dann arbeiten sie alle auch gar gerne.

5. Ich gehe.

Füße hab ich, die können stehn; können zu Vater und Mutter gehn. Und will es mit dem Laufen und Springen nicht immer so gut, wie ichs möchte, gelingen; thut nichts. Wenn sie nur erst größer sind, dann geht es noch einmal so geschwind.

6. Ich fühle.

Ein Herz, ein Herz hab ich in der Brust, so klein, und klopft doch so voller Lust, uud liebt doch den Vater, die Mutter so sehr. Und wifst ihr, wo ich das Herz hab her? Das hat mir der liebe Gott gegeben, das Herz und die Liebe und auch das Leben.

7. Kind und Buch.

Komm her einmal, du liebes Buch sie sagen immer, du bist so klug. Und Vater und Mutter,

die wollen gerne, das ich was Gutes von dir lerne. Drum will ich dich halten an mein Ohr; nun sag mir all deine Sachen vor.

Was ist denn das für ein Eigensinn? und siehst du nicht, dass ich eilig bin? Möchte gern spielen und springen herum; und du bleibst immer so stumm und dumm! Geh, garstiges Buch, du ärgerst mich; dort in die Ecke werf ich dich.

Was der Herr Lehrer dazu sagt.

Was meint ihr, Kinder, war das von dem Kinde klug gethan? Ihr spielet auch gern und springet lustig herum; aber ihr wollt auch gern klug werden und fromm und gut. Darum werdet ihr's dem Kinde nicht nachthun, sondern dieses Buch gern zur Hand nehmen, und fleißig lesen. Wenn ihr aber im Buche leset, dann denkt nur ja nicht an eure Spielsachen; sonst zerstreuet ihr euch, und lernet nichts dabei. Ist aber die Arbeit gut vollbracht, dann könnt ihr auch mit desto größerer Freude an euer Spiel gehen; und es wird euch dieses immer besser gefallen, wenn ihr vorher recht fleißig gewesen seid. Fleißig sein wollt ihr aber Alle, nicht wahr, Kinder? Nun, so seid's! Dann freuen sich auch Vater und Mutter, und eure Lehrer haben euch herzlich lieb, und der liebe Gott sieht mit Wohlgefallen auf euch herab, und gibt seinen Segen dazu.

8. Was ist das?

Was ist das? sprach das Mutterlein. Es hat zwei Füſse schmal und klein, zwei Ärmchen zart, ein Köpfchen rund, zwei Backen roth und einen Mund, der steht nicht still den ganzen Tag, was auch die Mutter sagen mag. Es hat ein frisches Augenpaar, das schaut mich an so hell und klar. Was ist das? sag' herzliebes Kind, o komm', und sag es mir geschwind.

Was ist das? liebes Mutterlein; so sprach das Kind gar freundlich drein. Mich hat es lieb, ich hab es lieb; und wenn ich bitte: Gib, o gib! so hab ichs gleich; 's gibt Kleider mir, gibt Brot und Milch, auch Äpfel mir. Es sagt mir: Bist du auch noch klein, so kannst du doch schon artig sein. Nun rathe, liebes Mutterlein; was kann das sein? was wird das sein?

9. Thue wohl deinem Nächsten.

Albert war von dem Felde heimgekommen. Da erhielt er von der Mutter das Abendbrot; es war ein schönes, weißes Stück. Er gieng hinab in den Hof, und freute sich des Brotes; denn er hatte Hunger. Da kam des armen Nachbars Knabe daher, und blieb vor ihm stehen. Der sah das

schöne weiße Brot, und seufzte und sprach: O, meine kranke Schwester bat schon oft um weißes Brot! wir haben keins, und können keins kaufen.

Albert sah den armen Knaben an, und sah wieder auf sein Brot, und brach es in zwei Stücke, und gab das größere Stück dem Knaben. „Da nimm", sprach er, „und trag's geschwind deiner Schwester hin, und sage, daß ich ihr's herzlich gönne.

Albert handelte **wohlthätig**
Er übte **Wohlthätigkeit.**

10. Kuchen und Brot.

Kuchen. Komm, liebes Kind, ich bin der Kuchen; ich schmecke gar gut; mich mufst du versuchen. Das Schwarze dort, das ist nur Brot, das isst man kaum in grofser Noth.

Brot. Geh, nimm ihn nur! ich bin ohne Sorgen; du kommst wohl zu mir noch heut oder morgen.

Das Kind war lange herumgelaufen; es hatte kein Geld, sich Kuchen zu kaufen; vor Hunger litt es grofse Noth. Da kam es nach Haus, nahm schnell das Brot. Ei wie schmeckt Einem das so gut, wenn man erst weifs, wie der Hunger thut.

11. Sei gehorsam!

An einem heitern Wintertage schaute Karl durch das Fenster auf die Wiese, die mit Schnee

bedeckt war. Dort trieben sich lustige Knaben herum. Sie zogen ihre Schlitten einen Hügel hinan, setzten sich drauf, und fuhren auf der glatten Schneebahn pfeilgeschwind herunter. Das gefiel ihm sehr, und er wäre gern dabei gewesen. Schnell holte er seinen Schlitten aus der Nebenkammer, und fragte den Vater: Darf ich auf die Schlittenbahn? Nein, antwortete der Vater. Sogleich trug Karl den Schlitten wieder in die Kammer. Nachher setzte er sich zu dem Vater, und sie redeten mit einander. Die Mutter aber brachte einen braunen Saft in einem Fläschchen, goss ihn auf einen Löffel, und sprach zu Karl: Sieh, Karl! diesen Saft schickt dir der Arzt, er soll dir helfen von deinem bösen Husten. Und Karl kostete den Saft. Der war bitter. Karl wendete sich weg, und wollte den Saft nicht trinken. Aber die Mutter blickte ihn ernst an, und sprach: Karl, trinke! Sogleich nahm Karl den Löffel, und schluckte die Arzenei. Und er murrete nicht, sondern blieb freundlich.

Karl war **gehorsam** gegen Vater und Mutter.

Die Kinder sollen ihren Eltern **Gehorsam** erweisen.

12. Wie die Alten, so die Jungen.

Kinder, spricht die alte Sau, hört und folget mir genau. Müsset immer recht artig

sein, immer euch sauber halten und rein; nicht euch wälzen auf allen Wegen, nicht in jede Pfütze legen.

Aber wie sie es selbst gethan, und wie es von ihr die Kinder sah'n, so lernten sie's auch mit Fleiſs und Müh, und machten es ganz und gar wie sie. Sie wollten nichts Bessers, nichts Schlechters sein; es wurde jedes wieder ein Schwein.

13. Sei höflich!

Ein fremder Wanderer kam durch Mödling. Mehrere Knaben standen im Wege, und trieben ihr Spiel. Als nun der Fremde näher kam, da wichen die Knaben links und rechts aus, nahmen ihre Mützen ab, und sagten freundlich: Guten Abend! Der Fremde grüßte auch sie mit Freundlichkeit, und als er einige Schritte fortgegangen war, drehte er sich um, und fragte: Welcher Weg führt nach Liechtenstein? Die Knaben riefen: Der zur rechten Hand. Doch alsbald gieng dem Fremden einer nach, und führte ihn bis zu dem Hügel, wo er ihm den Weg deutlich zeigen konnte.

Diese Knaben waren **höflich.**

Auch Kinder sollen sich der **Höflichkeit** befleißen.

14. Der Bär und die Bienen.

(Ein lustiges Stücklein.)

„Hört ihr da droben? ich bin der Bär! gleich gebet mir euern Honig her! Ich bin so grofs, ihr seid so klein; mit euch will ich bald fertig sein!“

Und eh die Bienen es sich versah'n, so klettert' der Bär den Baum hinan, und klammert sich fest, und brummt und brummt. Das Volk im Stocke das summt und summt.

„Ihr Bienen, gebt mir den Honig her!“ Ja, morgen, Herr Bär! heut nimmermehr!“ Der Bär steckt schon die Nase hinein. „Weg da, ihr Bienen, der Honig ist mein!“

Da stachen die Bienen frisch drauf los. „Sind wir auch klein, und bist du auch grofs: Herr Bär geh weiter, und sieh dich vor, sonst wird es dich jucken in deinem Ohr, und deiner Nase wirds schlimm ergehn, wenn du nicht läfsest den Honig stehn!“

Der Bär wird bös. Es hilft ihm nicht. Er knurrt und brummt; hilft Alles nicht. Da juckt's auf der Zung', in der Nase, im Ohr; der Bär mufs entlaufen, der arme Thor. Die Bienen, die jubelten: „Summ, summ, summ!“ Der Bär, der knurrte: Brumm, brumm, brumm!“ Er lief,

was er konnte; sie riefen ihm zu: „He! solls dich nicht jucken, lass' Andre in Ruh!"

15. Sei ehrlich!

Heinrich fand auf der Straße ein Messer. Er besah es, und freute sich darüber; denn das Messer hatte zwei Klingen und eine schöne Schale. Er gieng beiseite, und schnitt sich eine Ruthe aus der Hecke. Da kam ein Mann des Weges, der sah den Knaben nicht. Er blickte auf den Boden, als ob er Etwas suche. Heinrich sah den Mann, und dachte: Gewiss hat der das Messer verloren. Und er trat zu dem Manne hin, und fragte, was er suche. „Ein Messer mit zwei Klingen in einer weißen Schale", sprach der Mann. Da griff Heinrich in die Tasche, und gab dem Manne das Messer, das er gefunden hatte.

Heinrich handelte **ehrlich**. Er zeigte **Ehrlichkeit**.

16. Fuchs und Ente.

Fuchs. Frau Ente, was schwimmst du dort auf dem Teich? Komm doch einmal her an das Ufer gleich; ich hab dich schon lange was wollen fragen.

Ente. Herr Fuchs, ich wüsste dir nichts zu sagen; du bist mir so schon viel zu klug, drum bleib ich dir lieber weit genug.

Herr Fuchs, der gieng am Ufer hin, und war verdriefslich in seinem Sinn; es lüsterte ihn nach einem Braten, das hatte die Ente gar bald errathen. Heut hätt' er so gerne schwimmen können; nun mufst' er ihr doch das Leben gönnen.

17. Die Sternthaler.

Es war einmal ein kleines Mädchen, dem waren Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, dafs es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr, darin zu schlafen, und gar nichts mehr, als die Kleider, die es auf dem Leibe trug, und ein Stücklein Brot, das es in der Hand hielt, und das ihm ein mitleidiges Herz noch geschenkt hatte. Es war aber gut und fromm. Und weil es so von aller Welt verlassen war, gieng es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus ins Feld.

Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: „Ach, gib mir doch etwas zu essen, ich bin so hungrig!" Es reichte ihm das Stücklein Brot und sagte: „Gott gesegne dir's!" und gieng weiter.

Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: „Es friert mich so an meinem Kopf, schenke mir doch etwas, womit ich ihn bedecken kann!" Da that es seine Mütze ab, und gab sie ihm.

Und als es noch ein wenig gegangen war, kam

wieder ein Kind, und hatte kein Leibchen an, und fror. Da gab es ihm seins.

Und noch weiter, da bat eins um das Röcklein, das gab das Mädchen auch von sich hin.

Endlich kam es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden, da kam noch ein Kind, und bat um ein Hemdlein, und das fromme Mädchen dachte: Es ist dunkle Nacht, da kannst du wohl dein Hemd weggeben; und gab es auch noch hin. Und wie es so dastand, und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel, und waren lauter harte blanke Thaler; und ob es gleich sein Hemdlein weggegeben, so hatte es ein neues und vom allerfeinsten Leinen. Da sammelte es sich die Thaler hinein, und ward reich sein Lebtag.

18. Vogel am Fenster.

An das Fenster klopft es: pick! pick! Macht mir doch auf einen Augenblik. Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt; habe kein Futter, erfriere bald. Liebe Leute, o lass't mich ein; will auch immer recht artig sein:

Sie liefsen ihn ein in seiner Noth; er suchte sich manches Krümchen Brot, blieb fröhlich manche Woche da. Doch als die Sonne durchs Fenster sah, da safs er immer so traurig dort. Sie machten ihm auf: husch! war er fort.

19. Ein dankbarer Sohn.

Martin gieng zu einem Bauer, und fragte sich an, ob er nicht Arbeit bekommen könne, um sich was zu verdienen.

„Ja", sagte der Bauer, „ich will dir Arbeit geben. Du sollst täglich das Essen bei mir haben, und wenn du fleißig bist, für den ganzen Sommer sechs Gulden Lohn".

„Ich will recht fleißig sein", sprach Martin, „aber ich bitte dich, gib mir den Lohn am Gelde gleich in jeder Woche. Ich habe zu Hause einen armen Vater, der sich nichts verdienen kann. Ihm möchte ich gern wöchentlich meinen Lohn geben".

Diese kindliche Liebe gefiel dem Bauer sehr. Er willigte gern ein, und vermehrte noch den Lohn. Der Sohn aber trug alle Samstage seine Groschen, und was er sonst noch an Brot und Butter seinem Munde abgespart hatte, fleißig seinem Vater nach Hause.

Das war ein guter, **dankbarer** Sohn!

20. Lerne früh!

„Hündchen, komm' zu deinem Herrn, ordentlich grade sitzen lern."

„Soll ich schon lernen, und bin noch so klein; lass' es doch lieber ein Weilchen sein."

„Hündchen, nein! am besten geht's früh; später macht es dir grofse Müh'."

Das Hündchen lernte. Bald war's gescheh'n, da konnt' es schon sitzen und aufrecht geh'n, getrost in das tiefste Wasser springen, und schnell das Verlorne wiederbringen.

Der Knabe sah seine Lust daran, lernt' auch, und wurde ein braver Mann.

21. Zu einem guten Dienste sei allezeit bereit!

Der Lehrer saß in der Schulstube, und die Kinder kamen allmählig. Sie waren fast schon alle da, ch es Zeit zum Anfangen der Schule war. Aber sie waren heute fast alle so traurig und still, und redeten leise, und keines scherzte oder lachte.

Da fragte der Lehrer: Was ist's, dafs ihr heute nicht heiter und munter seid, und einander so betrübt anschauet?

Sie schwiegen eine Weile, dann sagte ein Knabe: Ach! wir sind traurig wegen des Jakob, weil er so krank geworden ist.

Ist euch denn der Jakob so lieb? fragte der Lehrer.

Da riefen alle Kinder zusammen: O ja, sehr lieb!

Warum ist er euch denn so lieb? fragte der Lehrer wieder.

Weil er so gut und lieb ist, antworteten sie.

Ein Knabe sprach: Ich hatte einmal mein Buch verloren, da suchte es Jakob überall, und brachte es mir wieder.

Ein Mädchen sagte: Ich wollte einmal über die Straße gehen, aber ein großer Hund stand im Wege, und ich fürchtete mich sehr. Da gieng Jakob mit mir, und jagte den Hund fort.

Ein anderer Schüler sagte: Mir hat Jakob oft geholfen, wenn ich die Aufgabe nicht machen konnte.

Wieder ein anderer rief: Ich sollte einmal einen schweren Korb aufs Feld tragen, und konnte es nicht, da trug Jakob mit mir.

Eine kleine Schülerin erzählte: Als im Frühjahr das große Wasser kam, und die Straße überschwemmt war, nahm Jakob mich auf den Arm, und trug mich hinüber.

Ein größeres Mädchen sagte: Mir hat Jakob schon oft am Brunnen geholfen, wenn ich Wasser holen mußte.

So erzählten die Kinder, und der Lehrer sprach: Ei da hör' ich ja gar viel Schönes von Jakob; das ist ein **dienstfertiger** und **hülfsamer** Knabe; denn er leistet gern Andern gute Dienste, und kommt gern Andern zu Hülfe. Dienstfertigkeit und Hülfsamkeit ist gut, man liebt die Dienstfertigen und Hülfsamen. Wir wollen nun beten, daß Jakob wieder gesund werde.

Da wurden die Kinder ganz andächtig, und einige weinten. Der Lehrer betete vor, und die Kinder beteten laut nach: O lieber Gott im Himmel! Wir bitten dich recht von Herzen, dass du unsern guten Mitschüler Jakob bald gesund werden lassest.

Jakob wurde wieder gesund, und als er das erstemal in die Schule kam, da drängten sich alle Kinder zu ihm, und grüßten ihn freundlich, und freuten sich sehr.

22. Das Lied der Vögel.

Wir Vögel haben's wahrlich gut; wir hüpfen, fliegen, singen. Wir singen frisch und wohlgemuth, dass Wald und Feld erklingen. Wir fliegen lustig hin und her, und finden, was uns schmecket; wohin wir kommen, rings umher ist schon der Tisch gedecket. Und haben wir den Tag vollbracht, husch in das Laub der Bäume! drinn ruhen wir gar sanft die Nacht, und haben schöne Träume. Und weckt uns früh der Sonnenschein, da schwingen wir's Gefieder; wir fliegen in die Welt hinein, und singen unsre Lieder.

33. Sei aufrichtig.

Die Mutter sass mit ihrem kleinen Hans beim Abendscheine in der Wohnstube. Da kam der Vater aus dem Garten herauf. Er war betrübt, und sprach

mit ernster Stimme: Was hab ich im Garten gesehen! Die Blüten an unsern Zwergbäumen sind fast alle abgerupft. Wer hat mir so meine Freude zerstört? Die Mutter wurde auch betrübt, und Hänschen sah erschrocken zu Boden. Da fragte der Vater das Söhnlein: Weißt du nicht, wer mir die Blüten zerstört hat. Hänschen stand auf, blickte den Vater traurig an, und sprach: Ach, Vater! ich hab es gethan. Die Eltern warnten den Knaben; er aber wünschte ihnen gute Nacht, und gieng schluchzend in sein Schlafkämmerlein.

Hänschen redete **aufrichtig**.

Kinder sollen mit **Aufrichtigkeit** ihre Fehler gestehen.

24. Knabe und Vogel.

Knabe. Krieg' ich dich, Vogel du?

Vogel. Hast du mich? greif nur zu.

Knabe. Ei das ist ungezogen, bist auf den Baum geflogen.

Vogel. Schaff' dir doch Flügel an, kömmst wohl dann auch heran.

Vogel saſs oben drauſ. Knabe sah lang hinauf; erst gefiel der Spass ihm schlecht, dachte dann: es ist schon recht; bleibe du oben, flieg' und singe, weil ich hier unten hüpf' und springe.

25. Schiebe nicht auf!

Eine fleißige Mutter baute in ihrem Garten Gemüse aller Art. Eines Tages sagte sie zu ihrer

kleinen Tochter: „Lieschen, sieh' da an der untern Seite dieses Kohlblattes die kleinen gelben Dingerchen. Das sind Eier, aus denen die Raupen kommen, welche uns den Kohl abfressen. Suche diesen Nachmittag alle Blätter ab, und zerdrücke diese Eier sorgsam. Dann wird unser Kohl immer schön grün und unversehrt bleiben".

Lieschen dachte, zu dieser Arbeit sei es allemal noch Zeit, und vergaß am Ende gar darauf. Die Mutter war einige Wochen nicht wohl, und kam nicht in den Garten. Als sie wieder gesund war, nahm sie das saumselige Mädchen bei der Hand, und führte es zu den Kohlbeeten und sieh! aller Kohl war rein abgefressen Man sah davon nichts mehr, als die Stängel und die Gerippe der Blätter. Das erschrockene und beschämte Mädchen weinte über seine Nachläßigkeit. Die Mutter aber sagte: „Thue doch, was heute sein kann, sogleich heute, und verschiebe niemals etwas auf morgen."

„Noch richtiger aber", sprach die Mutter, „ist eine andere Lehre, die gleichsam auf diesen übel zugerichteten Blättern geschrieben steht:

„Das Böse mußt du anfangs gleich zernichten, sonst wird's am Ende dich zu Grunde richten!"

26. Knechte und Mägde.

Vier Knechte hab ich mir bestellt, die helfen durch die ganze Welt, die steh'n mir bei mit frischem Muth, und richten Alles treu und gut.

Der erste, der heifst: Aufmitdemhahn!
Der zweite, der heifst: Selbstgethan!
Der dritte, der heifst: Folgaufdenwink!
Der vierte, der heifst: Arbeitflink!

Vier Mägde hab' ich mir bestellt, die thun, was Jedem wohl gefällt, die rasten nicht und ruhen nicht, bis Alles schön ist hergericht'.

Die erste, die heifst: Waschdichrein!
Die zweite, die heifst: Putzdichfein!
Die dritte, die heifst: Säumnichtlang!
Die vierte, die heifst: Bittunddank!

27. Sei nicht zornig!

Franz und Josef giengen zum Lehrer. Auf dem Wege zog Josef eine Schrift hervor, und zeigte sie dem Franz. Dieser besah die Schrift, und sagte: „Ei, Josef! da hast du ja viele Fehler gemacht, und hast nicht fleißig geschrieben." Er wollte dem Josef die Fehler zeigen; der aber wurde zornig, rifs ihm die Schrift aus der Hand, und gab ihm heftige Stöße mit der Faust. Franz stieß nicht wieder, sondern gieng ruhig weiter; doch sprach er: „Josef, ich werde es dem Herrn Lehrer

sagen, wie du mich gestoßen hast". „Sag es"! antwortete Josef.

Aber als sie nahe am Hause des Lehrers waren, da zupfte Josef den Franz am Ärmel, und sprach: „Du, Franz! hörst du? sage dem Lehrer nichts; hörst du? ich will dich nimmer stoßen, und schlagen will ich dich auch nimmermehr. Hörst du, Franz?"

Franz kehrte sich zu Josef und sah, dass er betrübt und ängstlich war. Josef streckte ihm die Hand entgegen, und bat um Verzeihung. Da reichte ihm Franz die Hand und sprach: „Es ist verziehen und vergessen."

Josef handelte **zornig.** Franz blieb **gelassen.**
Josef **bat um Verzeihung.**
Franz verzieh ihm; er war **versöhnlich.**

28. Wie ein Kind seinen Vater lieben soll.

In Afrika, wo die grosen Löwen sich aufhalten, ritt einmal ein Vater mit seinem Sohne Wilhelm über Land. Wilhelm sass vorn auf dem Sattel. Unter Wegs kamen sie an einem Gebüsche vorüber. Plötzlich wurde das Pferd scheu, und wollte nicht weiter gehn. Es stellte sich auf die Hinterbeine, schnaubte gar fürchterlich, und fieng an, am ganzen Leibe zu zittern. Der Vater wusste nicht gleich, was das bedeuten sollte. Als er aber in das Gebüsch blickte, da sah er einen gewaltigen Löwen, der

mit funkelnden Augen langsam heranschlich, sich niederbückte, und eben bereit war, auf ihn und das Pferd loszuspringen.

Ihr könnet euch wohl denken, wie sehr der Vater erschrak. Schnell riss er das Pferd herum, und jagte im Galopp davon.

Der Löwe aber rannte ihm brüllend nach.

„Vater“, sagte Wilhelm, „will uns denn der Löwe auffressen?“

„Ja, mein Kind“, erwiederte der Vater. „Aber sei nur ruhig. Wir haben nicht weit nach Hause. Vielleicht entkommen wir mit Gottes Hilfe seinen Klauen“.

Das Pferd jagte dahin, schnell wie der Wind; aber der Löwe sprang eben so schnell hinten drein.

„Vater“, rief endlich Wilhelm, „der Löwe kommt immer näher; wir entkommen ihm nicht, und müſsen beide sterben. Wirf mich lieber vom Pferde; dann wird mich der Löwe zuerst auffressen, und du kannst ihm indeſsen entgehen“.

Dieser Muth und diese Liebe seines Kindes drang dem Vater tief ins Herz.

Mit Thränen in den Augen sprach er: „Sei still, gutes Kind; Gott hilft uns wohl. Dort sehe ich schon unser Haus; wir sind gerettet!“

Er trieb das galoppierende Roſs von neuem an. Wie der Sturmwind rannte es fort, und

nach einigen Minuten waren Vater und Sohn in Sicherheit.

Der Löwe hatte sie verfolgt bis ans Haus. Dort blieb er stehen, und schaute sie verwundert an. Der Vater nahm schnell eine Büchse von der Wand, und schoss zum Fenster hinaus dem Löwen gerade vor die Stirne, dass er brüllend hinfiel, und starb.

Der Vater liefs ihm die Haut abziehen und sie ausstopfen. Der ausgestopfte Löwe wurde aber im Hause aufgestellt, zur Erinnerung an die Gefahr, in welcher Gott so wunderbar geholfen, und Wilhelm seine kindliche Liebe und seine Herzhaftigkeit bewiesen hatte.

29. So sollst du sein!

Marie dachte oft und gern an Gott, und hatte Freude daran, von Gott etwas zu reden. Sie gieng gern in die Kirche, um Gottes Wort und die heilige Messe zu hören. Sie betete gern, und war bei dem Gebete auch andächtig. Sie dachte immer an das, was sie beim Gebete sprach. Sie that Niemandem etwas zu Leide, sondern erwies vielmehr jedem Gutes, wo sie konnte, weil sie wufste, dafs dieß dem lieben Gott gefällt. Sie war **fromm.**

In der Kirche bewies Marie in ihrer ganzen Haltung, dafs sie es recht tief fühlte, wo sie war. Andächtig faltete sie die Hände, und schaute nicht

in der ganzen Kirche umher; sondern sie heftete ihre Augen entweder auf den Priester am Altar, oder sie las im Gebetbüchlein, das sie in der Hand hielt. Während des Gottesdienstes verhielt sie sich so ruhig als möglich, und vermied Alles, was Andere nur im mindesten stören konnte. Sie war **ehrerbietig** in der Kirche.

Aber Marie hütete sich auch sorgfältig vor allem Bösen. Sie scheute sich, etwas zu denken, zu reden oder zu thun, was dem lieben Gott oder guten Menschen misfallen konnte. Sie fürchtete nichts so sehr als das, was Gott misfällig sein muß. Sie war **gottesfürchtig.**

30. Wie ein Kind fromm wird.

Vor langer Zeit lebte einmal ein gar frommer Mann, der viel Gutes gestiftet hat. Wer ihn kannte, hatte ihn lieb, weil er gut und freundlich war gegen Jedermann; weil er mit den Schwachen Geduld hatte, und Jedem wohlthat, wo er nur konnte. Weit und breit suchten ihn die Leute auf, denn er wusste vom lieben Gott gar schön und eindringlich zu reden. Und mancher Bösewicht wurde durch sein heiliges Wort erschüttert, und besserte sich. Aus seinen Worten und Werken erkannte man die reine Liebe zu Gott. Dieser Mann hiefs Franz von Sales.

Wie mag es doch gekommen sein, dass

Franz von Sales ein so frommer, heiliger Mann geworden ist? Seht Kinder, das will ich euch sagen. Franz war schon in seiner Jugend ein frommes braves Kind. Und als Kind hatte er die Frömmigkeit von seiner Mutter gelernt, die eine gar liebe Mutter war. Sie betete oft und gern zu dem lieben Gott; aber sie betete nicht nur, sie that auch, wie es recht war, und lebte so, wie der liebe Gott es von einer Mutter haben will.

Es vergieng kein Tag, wo sie dem kleinen Franz nicht eine gute Lehre gab; und er hat sich die Lehren alle gemerkt, wie es ein gutes Kind thun soll. Da war es nun kein Wunder, dass er immer besser, immer frömmer wurde, je mehr er heranwuchs.

Einst sprach die fromme Mutter zu ihm: „Sieh, Franz! ich liebe dich so sehr und noch mehr als mein Leben. Aber lieber wollt' ich dich dennoch gestorben sehen und im Sarge vor mir, als erfahren, dass du eine schwere Sünde begangen hast.

Diese Worte drangen dem Knaben tief in's Herz; er vergafs sie nie sein Lebetag.

Sehet ihr, liebe Kinder, was eine fromme Mutter wirken kann!

31. Vom alten Leiermann und seinem Hunde.

(Ein lustiges Stücklein.)

In unser Haus kam von Zeit zu Zeit ein alter Mann mit einem Leierkasten. Er hatte einen geflickten grauen Rock an, und an seiner Brust hieng ein kleines Kreuz an einem Bande. Die Leute kannten ihn schon. Sie wusßten, daßs er früher Soldat gewesen war, und für's Vaterland wacker gekämpßt hatte.

Wenn der Mann mit seinem Leierkasten in den Hof trat, fand sich auch gleich eine Schar von Kindern ein. Sie hatten Freude an den Stücklein, die er leierte, aber noch mehr an dem Spaßs, den ihnen der gute Graubart allemal zum besten gab.

Mit ihm kam nämlich ein kleines zottiges Hündchen, das Pintsch hieß.

Hatte der Alte den Leierkasten vom Rücken genommen und im Hofe aufgestellt, so zog er dem Pintsch ein rothes Röcklein an, band ihm ein Hütlein um den Kopf, gab ihm eine kleine Flinte in die linke Vorderpfote, und stellte ihn auf den Leierkasten.

Nun gieng das Kommandieren an: Habt Acht! Richt' euch! und es war verwunderlich zu sehen, wie Pintsch dem Worte seines Herrn gehorchte.

Er zog das Gewehr fest an die Achsel an, und stand steif und gerade da, wie ein Soldat. Der Alte aber fieng an zu leiern, und kommandirte

weiter. Wenn er mit seiner tiefen Stimme rief: Marsch! so schritt Pintsch nach dem Takte der Musik auf dem Leierkasten auf und nieder. Wenn er rief: Halt! so blieb Pintsch wieder kerzengerade steh'n. Das war den Kindern ein herrlicher Spaſs, und sie standen um den Leierkasten herum, und lachten, und klatschten in die Hände, und jubelten vor Freude.

Aus den Fenstern warf man dem Alten Geld herunter, und die Kinder hielten schon Semmelbrocken bereit, um den guten Pintsch für seine Künste zu belohnen.

Dann zog der alte Leiermann diesem wieder das Röcklein aus, packte seine Leier auf den Rücken, und gieng um ein Haus weiter, nachdem er Allen sein „Vergelt's Gott!" zugerufen hatte. Und die Kinder sahen ihm sehnsüchtig nach, und manches rief: Komm bald wieder, guter Mann; wir haben dich und deinen Pintsch sehr lieb.

32. Von Pintsch und Mauz.

(Wieder ein lustiges Stücklein.)

Eine alte Frau in unserm Hause hatte eine Katze, die hieſs Mauz. Niemand wollte sich mit dem Thiere abgeben; denn Mauz war gar nicht freundlich. Saſs sie zufällig im Hofe, und wollte jemand an ihr vorüber, gleich zog sie den Rücken krumm, riss die grünen Augen weit auf, und fieng an zu pusten und zu pfnausen, dass den Kindern im Hause bange wurde. Sie fürchteten sich an ihr vorbei zu gehen.

Eines Tages war der alte Leiermann wieder mit seinem Pintsch gekommen. Der kleine zottige Soldat stand auf dem Leierkasten, und machte seine Künste. Die Kinder standen um ihn herum, und freuten sich des Schauspiels; der Alte leierte, und rief mit seiner tiefen Stimme: »Habt Acht! Richt' euch! Links geschaut!«

Aber diefsmal wollte es mit dem Gehorchen nicht recht gehen. Pintsch hielt zwar das Gewehr fest in der Pfote, und schritt ganz kriegerisch auf und nieder; aber er war zerstreut, und schaute immer nach der rechten Seite hin, wenn auch sein Herr rief: »Links geschaut!« Er liefs dann und wann seine weifsen Zähne sehn, und knurrte für sich hin. Man sah es ihm an, Pintsch war übler Laune. Warum? Das werdet ihr gleich hören.

Rechts drüben im Hofe bei der Stallthür stand die böse Mauz, und zog den Rücken krumm, und riss die Augen auf, und pustete und pfnauste. Das Leierspiel und der Lärm der Kinder und der possierliche Krieger hatten sie in Zorn gebracht. Pintsch sah hin, und wurde grimmig. Er konnte den Blick nicht von ihr weg wenden. Es war, als ob er sagen wollte: »Du! hör' mir auf mit deinen Faxen, während ich hier den Kindern Freude mache!“ Aber Mauz pustete und pfnauste fort und fort.

Da ward es dem wackern Krieger endlich zu arg. Plötzlich wirft er das Gewehr weg, und springt in Hut und Rock, wie er war, vom Leierkasten herab, auf die Katze los. Mauz schlüpft in den Stall, Pintsch ihr nach.

Nun brach aber ein furchtbarer Lärm los, draufsen und drinnen. Mit lautem Geschrei drängten sich die Kinder zur Stallthür hin. Drinnen begann eine blutige Schlacht. Mauz war schnell unter den Futterkasten geschlüpft. Pintsch war ihr eben so schnell nachgekrochen. Sehen konnte man von beiden Nichts. Aber schreien hörte man um desto mehr: Rrrr! hiff, haff! pfff! hiff, haff! pfff! und wieder: au, miau! hiff, haff! Die Kämpfer stiefsen mit Rücken und Pfoten an den Futterkasten, dass es klang wie Flintenschüsse; die Pferde im Stall stampften mit den Hufen, dass es donnerte wie Kanonen, und die Kinder vor der Stallthür schrien und lärmten drein, dass einem angst und bange wurde. Die Knaben lachten, weil sie sich des Spasses freuten; die Mädchen weinten, weil ihnen um Pintsch und Mauz bange war. Der alte Leiermann aber stand ruhig da, strich mit den Fingern seinen grauen Schnurrbart, und lächelte still für sich hin.

So dauerte es eine gute Weile. Plötzlich schiefst Mauz unter dem Kasten hervor, und klettert pfeilschnell auf den Stallbaum hinauf. Ihr Gesicht war blutig, ihr Fell war zerzaust. Auch Pintsch kam unter dem Kasten hervor, und sein Anblick war

jämmerlich. Die Schnauze blutete, das rothe Röcklein hieng zerfetzt am Leibe, den Hut hatte er verloren. Aber den Muth hatte er nicht verloren. Laut klaffend stellt er sich auf die Hinterbeine, und versucht es, der Katze auf den Stallbaum nachzuklettern. Da trat aber der Leiermann herzu, fafste ihn beim Kragen, und trug ihn aus dem Stalle.

Durch die Schar der Kinder war nicht leicht durchzukommen. Sie drängten sich um den armen Hund, und streichelten ihn, und zeigten ihr Leid darüber, dass er so übel zugerichtet war. Aber der Leiermann tröstete sie, und sprach: »Wenn ich nur erst ein neues Röcklein für ihn hätte, die Wunden werden bald geheilt sein.« Da zog ein Herr, der den ganzen Spass mit angesehen hatte, seinen Beutel heraus, und gab ihm Geld genug auf einen neuen Rock.

Das war allen Kindern sehr lieb. Eins um's andre lobte den tapfern Pintsch, und alle begleiteten den Leiermann, als er aus dem Hause gieng.

Mauz blieb noch lange auf dem Stallbaum sitzen, und schlich dann unbemerkt ins Haus hinein. Im Hofe war sie selten mehr zu sehen; und wenn sie zufällig da safs, und der Leiermann mit dem Pintsch hereintrat, gleich schaute sie, dass sie weiter kam.

Merke dir!

Die Blum' im Garten zeigt und lehrt, wie lange Pracht und Schönheit währt.

Zwischen heut und morgen liegt eine lange Frist; d'rum lerne schnell besorgen, da du noch munter bist.

Wer guten Rath selbst finden kann, und wer ihn weiß zu nehmen an, und wer ihn recht zu brauchen weiß, hat eines klugen Mannes Preis.

Wenn alle Leute wären gleich, und alle Leute wären reich, und alle wären zu Tisch gesessen; wer wollte auftragen Trinken und Essen?

Morgengebete.

1. Mein Gott, vorüber ist die Nacht, gesund und froh bin ich erwacht; behüte du mich diesen Tag, dass ich nichts Böses lernen mag.

2. Gott im Himmel, es beginnt jetzt ein neuer Tag; hilf', dass ich dein liebes Kind heute bleiben mag; dass ich Niemand thu' ein Leid, fromm und folgsam sei, meine lieben Eltern heut' und allezeit erfreu'.

3. Vergangen ist die finstre Nacht, und ich bin fröhlich aufgewacht. Was geb' ich dir denn, Gott des Lichts? ich armes Kind, ich habe nichts, als dass ich dir aus Herzensgrund recht danke für den Schlaf, und dir versprech mit meinem Mund: fromm will ich sein und brav; dass deine Hand mich stets bedeckt, und immer fröhlich auferweckt.

4. Erquickt vom Schlafe wach' ich auf, und schau, o Gott, zu dir hinauf.

Dein Vateraug hat in der Nacht mich treu beschützet und bewacht.

Bewahre mich auch diesen Tag, dass mich kein Übel treffen mag.

So lang ich leb' in dieser Welt, so will ich thun, was dir gefällt.

Abendgebete.

1. Gott, der du heute mich bewacht, beschütze mich auch diese Nacht. Du wachst für Alle, groß und klein, drum schlaf ich ohne Sorgen ein.

2. Herr Jesu, dir befehl' ich mich, wollst mich behüten gnädiglich. Lass' deine treuen Engelein, indess ich schlafe, bei mir sein.

3. Du lieber Gott, du bist so gut, dein Auge nimmer schläft noch ruht, du gibst auf all die Deinen Acht, beschütz auch mich in dieser Nacht. Vor deinem Aug', das Alles sieht, wohl keinem Kind ein Leid geschieht!

4. Ich bin noch schwach, ich bin noch klein, du guter Gott, wirst bei mir sein. Dann fürcht' ich nicht die finstre Zeit; ich weiß, mir widerfährt kein Leid. Dann schlaf' ich wohl, bis kommen mag auf dein Gebot ein neuer Tag!

Gebet vor der Schule.

Von deiner Weisheit, Gott! sind wir bestimmt zum Fleiß auf Erden; du willst es, dass wir Alle hier einander nützlich werden. Gib uns zum Lernen Lust und Kraft, gib uns die Gnad', gewissenhaft zu thun, was du geboten.

Die Jugend ist die Zeit der Saat; das Alter erntet Früchte. Wer jung nicht, was er sollte, that, dess' Hoffnung wird zu nichte. Den Fleiß belohnt die Ewigkeit; doch die verlor'ne Jugendzeit kann Niemand wiedergeben.

Gebet nach der Schule.

Die Stunden weiser Lehre sind, lieber Gott, dahin! Gib, dass sie dir zur Ehre, uns seien zum Gewinn.

Wem wohlgenutzt die Stunden des Tags vorübergeh'n, dem lohnet Ruh im Herzen, dem ist der Abend schön.

Der wird sich seiner Jugend noch spät im Alter freu'n, wird froh zu Grabe gehen, dann ewig glücklich sein.

Vor dem Tisch.

Wir haben Suppe, wir haben Brot, und mancher Arme leidet Noth. Wir sind vergnügt und sind gesund, und Mancher ist gar krank und wund.

Du lieber Gott, nimm unsern Dank, dass wir gesund sind und nicht krank; du lieber Gott, lass' uns dich preisen für Brot und Suppe, die wir speisen.

Wir können dir ja sonst nichts geben, als nur dich loben und erheben; wir können dir ja sonst nichts bringen, als unser Herz; dieß lass' gelingen!

Nach dem Tisch.

Wir Alle sind erquickt und satt, weil Gott uns selbst gesättigt hat.

Noch haben Suppe wir und Brot, d'rum komm' herbei, wer in der Noth:

Du kranke Frau, du blinder Mann, und wer sonst nichts verdienen kann.

Und wen da hungert auf der Reise, er komm'; wir haben Trank und Speise.

O Gott, du wirst die Hand mit Segen auch auf das Haupt den Armen legen, dass alle Menschen ohne Wanken in alle Ewigkeit dir danken.

Gebet.

Des Morgens, wenn ich früh aufsteh', und Abends, wenn ich schlafen geh', seh'n meine Augen, Herr, auf dich, Herr Jesu, dir befehl ich mich!

Nimm du dich deines Kindes an, und führe mich auf rechter Bahn, auf dass ich glücklich diesen Tag in Freud und Dank beschließen mag.

Für die kranke Mutter.

Du lieber Gott, kannst Alles thun; hör' auch des Kindes Rufen nun! Meine gute Mutter liegt krank im Bette. Was sollt' ich thun, wenn ich sie nicht hätte? O sieh von deinem Himmel hernieder, und gieb mir meine Mutter wieder. Könnt' ich der Mutter die Gesundheit erwerben, wie gern wollt' ich für die Mutter sterben.

Jesus.

Reich an jeder guten Gabe, reich an Tugend und Verstand, Jesus, welch' ein frommer Knabe warst du an der Mutter Hand, warst du in des Vaters Hütte, warst du in der Lehrer Mitte! Gott gehorsam in der Jugend, warst du Vorbild jeder Tugend!

Jesus, möchtest du allein meine Lust, mein Führer sein!

Schulkind, merk' es dir!

Die Thür der Schule öffne leise, und tritt hinein auf artige Weise; das wird den Lehrer stets erfreu'n, und dir ein guter Anfang sein.

Ein frommer Gruſs aus deinem Mund, den Schülern gibt er allen kund, dass einer kam, der fühlt und weiſs: Wir lernen hier zu Gottes Preis.

Fromm falte zum Gebet die Hände, zu Gott dein Herz und Auge wende, damit, so wie an Alter du, an Gnad' und Weisheit nehmest zu.

Das Lernen, Kind, ist deine Pflicht. Drum schwätze nicht und tändle nicht. Denk stets: Wenn ich zur Schule komm', so muſs ich artig sein und fromm. Nur dann hat mich der Lehrer gern, wenn ich bei ihm recht fleiſsig lern'. Was immer er mir zeigt und sagt, das merk' ich gut, und wenn er fragt, dann sprech' ich laut und wohlbedacht. So ist es allzeit recht gemacht.

Was du gebraucht, das leg' sofort an den ihm angewies'nen Ort. Dann bleibt es lange ganz und rein, und wird zur Hand dir immer sein.

Verlangest du hinauszugehn, so frag' erst deinen Lehrer schön. Doch thu' es niemals ohne Noth; so lautet hier das Schulgebot.

Was dir der Lehrer sagt, das thu'; was er verbietet, lasse du. Denn seinen Lehrer kindlich lieben, ist ja des Schülers erste Pflicht; durch Ungehorsam ihn betrüben, das thäte nur ein Bösewicht.

Die Wahrheit red' in allen Dingen, und mag sie dir auch Strafe bringen. Gott hilft nur dem, der Wahrheit spricht; dem bösen Lügner hilft er nicht!

Was Anlass gibt zu Zank und Streit, das sei von dir vermieden, und wo sich And're schlimm entzweit, da stifte du den Frieden.

Kannst du gefällig sein, mein Kind, so sei es gern, und hilf geschwind. Das macht beliebt, und Jedermann freut sich, wenn er dir dienen kann.

Kommst aus der Schule du zurück, so säume keinen Augenblick, und grüfse laut und freundlich wieder die lieben Eltern, Schwestern, Brüder. Dann lege deine Bücher schnell an die gewohnte sich're Stell'!

Zu Hause sei bescheiden, still, und thue, was die Mutter will. Und was der gute Vater spricht, befolge schnell, und zög're nicht. Frag' niemals erst: Warum? wozu? Sie meinen's gut, d'rum folge du.

Inhalt.

(Für den Lehrer.)

Seite

1. Theil: Leitfaden für den Anschauungsunterricht. 51

Die Namen der Dinge in der angeführten Ordnung geben dem Lehrer Anhaltspunkte für die erste Beschäftigung mit den Kindern, bevor der Leseunterricht beginnt. Die Dinge, die sich in der Umgebung des Kindes finden, sind zuerst genannt. Der Lehrer läßt die Dinge anschauen, benennen, und spricht mit den Kindern darüber in einfacher, anschaulicher Weise. Die Fragen: Was ist das Ding? wie ist das Ding? was thut das Ding, oder was geschieht damit? wo ist das Ding? wozu ist das Ding? und ähnliche Fragen sind für den Faden des Gesprächs besonders zu beachten. Eine Andeutung zu dem Verfahren geben die Leseübungen S. 39—49. Das Kind soll durch diesen Anfang im Lernen aufmerksam und vertraulich werden. Es soll zum Sprechen geneigt, im Sprechen geübt werden. Ihm soll Gelegenheit geboten werden, über das, was gesprochen wird, nachzudenken, und sich seiner Denkfähigkeit zu freuen. Das Kind spreche laut und deutlich, es widerhole jede Frage, und widerhole auch jede Antwort, nachdem sie ihm vom Lehrer berichtigt, und deutlich **(mit reiner Aussprache!)** ist vorgesagt

Seite

worden. Nach den ersten 10 Übungen wird zum eigentlichen Leseunterricht (Seite 1) geschritten, neben welchem die Anschauungs- und Sprechübungen ununterbrochen fortlaufen. Ist das Kind im Lesen bis S. 51 gelangt, so können die Namen der Dinge, über die es jetzt schon manches zu sagen weiß, als Schlagwörter benutzt werden, um den ganzen Unterricht auf eine geistbildende Weise zu widerholen.

2. Theil: Leseunterricht.

(Die Buchstaben sind nach der leichten Schreibung geordnet, damit der Lehrer möglichen Falles den Schreibunterricht mit dem Leseunterricht verbinden kann. Dass übrigens das Büchlein zum Buchstabieren wie zum Lautieren benutzt werden könne, bedarf für den kundigen Lehrer nicht der Erwähnung.)

Übung der Selbstlaute und ihrer Buchstaben.

a. die einfachen Selbstlaute 1
b. die Doppellaute 2
c. die Umlaute (erhöhten Selbstlaute) . . . . . —

Übung der Mitlaute und ihrer Buchstaben.

Der Mitlaut **m** 3
Der Mitlaut **n** . . . . . —
Der Mitlaut **r** 4
Der Mitlaut **v** 5
Der Mitlaut **w** 6
Der Mitlaut **l** 7
Der Mitlaut **b** 8
Der Mitlaut **d** 9
Der Mitlaut **t** 10
Der Mitlaut **ſ** (s) 11
Der Mitlaut **f** (v) 13
Der Mitlaut **h** (als Anlaut hörbar, als Auslaut stumm) 15
Die Mitlaute **j** und **g** 17

Seite

Die Mitlaute **k** und **ch** 18
Die Mitlaute **sch** und **ß** 19
Die Mitlaute **st** und **z** (st im Anlaut wie scht) . . 21
Die Mitlaute **p** und **q** (sp im Anlaut wie schp) . 23
Große Anfangsbuchstaben 26
Geschärfte Silben (durch Doppelbuchstaben der Mitlaute) . . 28
Gedehnte Silben.
a. Dehnung durch Doppelbuchstaben der Selbstlaute . 32
b. Dehnung durch das Zeichen h 35
Buchstabentafel in Lateinschrift, nach dem Alfabet geordnet . . 37
Große Anfangsbuchstaben in Lateinschrift 38
Leseübungen (als Stoff zur Entwicklung der Denk- und Sprechfertigkeit)
a. Von der Zahl der Dinge (wie viel?)
b. Von der Eigenschaft der Dinge (wie?)
c. Von der Thätigkeit (was geschieht?)
d. Von der Weise der Thätigkeit (wie geschieht's?)
e. Vom Grunde der Thätigkeit (warum geschieht's?)
f. Vom Zwecke der Thätigkeit (wozu geschieht's?) . 39
Merke dir! (Denksprüche) 49

3 Theil: Lesestücke.

Merke dir! (Denksprüche.) 59
1. Ich sehe 61
2. Ich höre . . . . . —
3. Ich spreche . . . . . —
4. Ich spiele 62
5. Ich gehe . . . . . —
6. Ich fühle . . . . . —
7. Kind und Buch 62
Was der Herr Lehrer dazu sagt. 63
8. Was ist das? 64
9. Thue wohl deinem Nächsten! . . . . . —
10. Kuchen und Brot 65
11. Sei gehorsam! . . . . . —

Seite
12. Wie die Alten, so die Jungen 66
13. Sei höflich! 67
14. Der Bär und die Bienen. (Ein lustiges Stücklein.) . . . 68
15. Sei ehrlich! 69
16. Fuchs und Ente . . . . . —
17. Die Sternthaler 70
18. Vogel am Fenster . . . . . —
19. Ein dankbarer Sohn 72
20. Lerne früh! . . . . . —
21. Zu einem guten Dienste sei allezeit bereit! 73
22. Das Lied der Vögel 75
23. Sei aufrichtig! . . . . . —
24. Knabe und Vogel 76
25. Schiebe nicht auf! . . . . . —
26. Knechte und Mägde 78
27. Sei nicht zornig! . . . . . —
28. Wie ein Kind seinen Vater lieben soll . . . . . —
29. So sollst du sein! 81
30. Wie ein Kind fromm wird 82
31. Vom alten Leiermann und seinem Hunde. (Ein lustiges Stücklein.) 84
32. Von Pintsch und Mauz (wieder ein lustiges Stücklein) . 85
Merke dir! (Denksprüche) 89
Morgengebete 91
Abendgebete 92
Gebet vor der Schule 93
Gebet nach der Schule . . . . . —
Vor dem Tisch . . . . . —
Nach dem Tisch 94
Gebet . . . . . —
Für die kranke Mutter 95
Jesus . . . . . —
Schulkind, merk' es dir 96

Pädagogische Zentralbücherei
der Stadt Wien
MaA 73.026
M. Abt. 56 – S. D. Nr. 1016 – 20 – 621 – 4791 – 61